

## 2. Sonntag nach Epiphania - 2. Mose 33, 17b-23

In dem Herrn Jesus Christus, liebe Schwestern und Brüder, was ich an MOSE so bewundere ist die Nähe, die er zu Gott hat; diese Unmittelbarkeit, wie sie sich hier schon gleich in dieser kleinen Einleitung zum 1. Satz des Predigttextes findet: „UND DER HERR SPRACH ZU MOSE...“. Gott der Herr redet mit Mose so natürlich wie zwei Menschen miteinander reden, ja wie zwei gute Freunde miteinander reden und sich erzählen - so scheint es wenigstens; u doch ist es nicht dasselbe, als wenn zwei Menschen von Angesicht zu Angesicht miteinander reden. U davon erzählt uns der heutige Pt; hier erfahren wir: zwischen diesen beiden Gesprächspartnern gibt es ein bleibendes Geheimnis: Mose sieht nämlich sein gegenüber nicht - er hört nur dessen Stimme!

Nun, das klingt doch ein bisschen unheimlich u ich muss unwillkürlich an so manche Geistergeschichten denken, in denen auch Stimmen aus dem „off“, dem unsichtbaren kommen, um gemeine Sterbliche zu erschrecken oder zu benutzen oder sogar in den Tod zu treiben. Wo jemand Stimmen hört, ohne den Sprecher zu sehen, das sind meistens dunkle Geschichten oder Horrorfilme, die mit den Ängsten der Menschen spielen.

Aber davon heben sich doch die biblischen Erzählungen ganz wohltuend ab, denn hier spricht ja kein böser Geist u keine unheimliche Stimme zu den Menschen, sondern - und das sage ich ganz deutlich, damit gar keine Missverständnisse aufkommen - hier in der Bibel spricht ein uns Menschen liebender Gott! Nur: die Unsichtbarkeit muss er aufrecht erhalten. Und das hat m.E. etwas mit seiner Göttlichkeit zu tun, mit seiner Unverfügbarkeit u Freiheit. Denn: was man sieht, das liegt klar u offen vor aller Augen, das hat kein Geheimnis mehr, das ist bekannt. Wer aus seiner Verborgenheit tritt, liefert sich den Menschen aus, setzt sich ihren Blicken aus und das darf Gott nicht tun, sonst würde er sich selber seiner Gottheit berauben. So bleibt Gott bei aller Liebe zu Mose, dennoch auch für ihn verborgen. Mose muss sich begnügen mit dem, was er von Gott hört. Mose bleibt Mensch, so nahe er auch Gott selber kommt. Eine letzte Grenze darf er nicht überschreiten. Und ich denke, liebe Schwestern und Brüder, näher als Mose, ist kein Mensch jemals an Gottes Herrlichkeit gewesen - abgesehen von Jesus, aber der ist ja nicht nur Mensch gewesen, wie wir in der Schriftlesung gehört haben...

Im Text selber gibt Gott selbst noch eine weitere Erklärung dafür, warum ein Mensch sein Angesicht nicht sehen kann, nämlich: „Kein Mensch wird es überleben, der mich sieht“, dh. Gott bleibt aus Liebe zu uns Menschen verborgen, denn unsere Sinne sind einfach dafür nicht geschaffen, als dass sie Gott in seiner Herrlichkeit, Majestät u Schönheit ertragen können; Fleisch u Blut sind schlicht untauglich dafür. Genau wie zB ein Elektrogerät, das nur für höchstens 220 Volt gebaut ist, eben keine höhere Stromstöße verkraften kann, es würde zerbersten, explodieren; oder nehmen wir die Sonne selber: wer zu lange hineinsieht, der spürt sehr bald den Schmerz u Gottes Angesicht, so singt es einmal Paul Gerhardt in einem Lied ist „heller als 1000 Sonnen“ - wir würden im Nu vergehen. Also: mit dem Sehen ist es nichts. Allein aus dem Hören auf Gottes Worte kommt unser Wissen von ihm u unser Glaube an ihn. Statt: wie sieht Gott aus?, sollte unsere Frage immer lauten: was hat Gott mir heute zu sagen?!

Wie weit Gott dennoch dem Wunsch seines Freundes Mose, ihn einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen, entgegen kommt, das schon sehr beachtlich u aus dem, was dann geschieht können wir sehr viel über das Wesen Gottes lernen. Hören wir also noch einmal auf das Gespräch zwischen Gott und Mose - es ist ja eigentlich ein Gebet. Und dazu, zum vertrauensvollen Beten ermutigt Gott ihn mit der wunderbaren Zusage: „**Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden!**“

Wahrlich, wenn wir auf das Leben des Mose zurückschauen, dann galt ihm dieser Zuspruch schon von Anfang an: schon vor seiner Geburt war Gott an seiner Seite, indem er **die Weichen für ihn stellte**. Mose wurde ja in der Zeit geboren, als das Volk Israel ganz massiv unter der Herrschaft der Ägypter leiden musste u versklavt worden war. Um das Volk zu vernichten, hatte der Pharao den Befehl ausgegeben, dass alle männlichen Kinder sofort nach der Geburt zu töten seien.

Aber die Eltern des Mose machten ein wasserdichtes Körbchen, legten den Säugling hinein u schoben ihn auf den Nil hinaus u es schwamm schließlich direkt vor die Füße der badenden ägyptischen Prinzessin, die den Kleinen als eigenen Sohn adoptierte - ich denke, sie werden diese schöne Geschichte alle kennen - und auch später, als er erwachsen war, erlebte Mose immer wieder Gottes Bewahrung; **ob er**, bedingt durch den Totschlag eines ägyptischen Aufsehers aus dem Land fliehen musste, oder **ob er** in der Wüste eine neue Heimat u eine neue Familie fand, oder **ob er** dann, berufen von Gott, der ihm in einem brennenden Dornbusch begegnete, vor dem Pharao stand u die Freilassung des Volkes forderte, bei dem Auszug des Volkes aus Ägypten, auf dem Weg durch die Wüste - wie Perlen an einer Schnur sich aufreihen, so lesen wir von den Wundern, die Gott im Leben des Mose tat bis hin zu seinem Tod; es wird ja erzählt, dass Gott ihn direkt zu sich in den Himmel geholt habe; wirklich eine Kette von göttlichen Gnadenerweisen... „**Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden!**“

Und Mose ist sich dessen auch voll bewusst. Und als er Gott bittet: „**lass mich deine Herrlichkeit sehen!**“, klingt es für mich im ersten Moment ein wenig übermütig und herausfordernd: so wie jemand, der sich der Liebe eines anderen Menschen sicher ist und dann diese Liebe egoistisch ausnutzt u auch noch das allerletzte verlangt... Das kann ich mir aber von Mose nicht vorstellen.

Ebenso wenig, dass er diese Bitte wegen möglicher Zweifel an Gott geäußert hat. Das könnte ich sogar verstehen, denn ich kenne einige, die sind in ihrem Vertrauen auf Gott unsicher geworden, die lassen sich von anderen schnell aus der Bahn werfen, passen sich heute dem u morgen jenem an, können sich nicht so recht entscheiden... wir wollen ja auch glauben, sagen sie, „aber da gibt es noch diese u jenes, was wir nicht glauben können“, usw. Wenn Gott sich einmal selbst vorstellen würde, wenn ich auch mal seine Stimme so hören würde wie der Mose, dann wollte ich ihm richtig nachfolgen, aber so, wo ich nur auf das Hören soll, was mir die Bibel von ihm erzählt... wenn er sich einmal sichtbar zeigen würde, dann wollte ich ihm glauben... Nun, wie schon gesagt, ich kann **diese Fragen verstehen**, aber das sind, denke ich, Fragen, die den Mose nicht angefochten haben. Für ihn war Gottes Gegenwart eine ständige Erfahrung. Dennoch wollte er ihn gerne einmal sehen.

Und ich weiß, dass es auch in unserem Leben manchmal Zeiten gibt, wo wir ihn gerne einmal sichtbar vor Augen hätten, besonders wenn wir in Ängsten sind oder Krankheit, Schmerz u Not uns zu schaffen machen, u auch wenn andere hämisch lachen oder spotten: Wo ist denn dein Gott, von dem du immer redest? Warum zeigt er sich dann nicht? - Wäre dann nicht vieles einfacher?

Auch Mose fragt. „**Herr, lass mich deine Herrlichkeit schauen**“. Und er bittet nicht aus Unglauben und nicht weil er an Gott zweifelt, er bittet, auch nicht aus Übermut oder Neugierde. Es muss etwas anderes dahinterstehen...

- ist es vielleicht die Sehnsucht nach einer letzten, endgültigen Erfahrung von Gottes Herrlichkeit?
- oder ist es vielleicht der fromme Wunsch, eintauchen zu dürfen in die ewige Herrlichkeit Gottes, in die völlige Sicherheit der Erlösung, in die Schau des letzten Geheimnisses von Zeit u Ewigkeit,
- oder ist es vielleicht die selige Erwartung, nicht mehr zurück zu müssen in dieses irdische Leben, in den Alltag mit seiner Müh u Plage, in die Welt der Sorge, der Nöte, der Ängste, der Eitelkeiten u der Ungerechtigkeit, in die Welt der Vergänglichkeit, der Trauer u des Todes...

„**Lass mich deine Herrlichkeit sehen!**“ ich empfinde es als ein tiefes Seufzen in diesem Zwiegespräch mit Gott.

Und wieder werden wir Zeugen der Freundlichkeit unseres Gottes. Er ist nicht ärgerlich u nicht empört; ganz liebevoll lässt er sich auf die Bitte des Mose ein. *„Ich will an deinem Angesicht vorüber gehen; aber weil kein Mensch mein Angesicht sehen kann, mache ich dir folgenden Vorschlag: Ich stelle dich in eine Felsspalte u halte die Hand über dich, solange, bis ich vorübergegangen bin - und dann werde ich meine Hand wegnehmen und du darfst hinter mir herschauen...“*

An dieser Stelle bricht dann der Dialog mit Gott erst einmal ab. Dieser Vorschlag war nicht mehr verhandelbar, das war das Höchste, worauf Gott sich einlassen konnte und das wusste Mose. Er quengelt u bittet jetzt nicht weiter. Und so geschah es dann wohl auch, wie Gott gesagt hatte.

Als Mose später wieder vom Berg Sinai herunterstieg hatte er noch den Abglanz der Herrlichkeit Gottes auf seinem Gesicht: er strahlte dermaßen, dass er eine Decke über seinen Kopf ziehen musste, wenn er Besuch empfing, damit dieser nicht geblendet wurde...

Nun, fragen wir zum Schluss, was wir aus dieser Begegnung Gottes mit Mose für uns heute lernen können. Ich nenne einmal drei Anhaltspunkte:

**1. Gott lässt sich nicht sehen - aber er zeigt uns seine Spuren!**

So wie Mose nur hinter ihm hersehen durfte, so entdecken auch wir die Spuren Gottes in unserem Leben oft erst in der Rückschau; so wie jener Mann, der träumte, er ging mit Gott am Strand entlang und da, wo es durch besonders schwere Zeiten ging, da sah er plötzlich nur noch eine Spur und als er sich verwunderte, sagt Gott: Da habe ich dich getragen.

**2. Gott lässt sich nicht sehen - aber er spricht zu uns durch sein Wort!**

Mose bekommt von Gott die Zusage seiner Gnade u Gegenwart für sich und für sein Volk. Weihnachten liegt noch nicht lange hinter uns - da haben wir wieder das Wunder gefeiert, dass Gottes Wort für alle Menschen in dem Kind von Bethlehem Mensch geworden ist. Und seitdem begegnet Gott uns in seinem Sohn Jesus Christus. Er begegnet uns in der Predigt, in der Bibel, im Gottesdienst u ist mitten unter uns, überall, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind.

**3. Gott lässt sich nicht sehen - aber er bleibt uns freundlich zugewandt!**

Mose erlebt die Begegnung mit Gott in einer Felsspalte; das, so stelle ich es mir vor, war sicher ein ganz enger, begrenzter Raum, aber Mose steht unter der schützenden Hand Gottes. Ich sehe darin

ein Zeichen, dass gerade da, wo der Mensch „in die Klemme“ geraten ist Gott auch ganz besonders nah ist. Wenn das stimmt, dann ergibt sich daraus ein ganz besonderer Trost für alle, die nicht mehr ein noch aus wissen, weil Sorge u Leid die Lage ausweglos erscheinen lassen. Ich habe es schon oft gehört, dass Menschen in solchen Extremsituationen ganz besonders die Erfahrung der Nähe Gottes gemacht haben...

Nun, liebe Schwestern u Brüder,  
Gott lässt sich nicht sehen, aber er zeigt uns seine Spuren u ich bin überzeugt, dass, wenn Sie unter diesem Aspekt ganz bewusst auf ihr eigenes Leben zurückschauen, dann können Sie seine Spuren auch entdecken.

Gott lässt sich nicht sehen, aber, wenn wir ganz still werden im Gebet, werden wir seine Stimme hören, wenn er zu uns spricht, vielleicht mahnt er uns, dass wir viel öfter auf ihn statt auf andere Menschen hören sollen, vielleicht tröstet er uns, vielleicht sagt er uns ganz neu seine Liebe zu, wie auch immer, hören Sie selber... und wenn wir gleich das Abendmahl feiern, dann begegnet er sogar nicht nur im Wort, sondern auch in Brot und Wein.

Gott lässt sich nicht sehen, aber er hält seine Hand über uns und er lädt uns ein an seinen Tisch. Amen. U der Friede Gottes...